

Das zentrale Dilemma unserer Zeit Stoppt die Wachstumstreiber!

Ein völlig illusionärer, naiver Aufschrei gegen den Irrsinn.

Dr. Gerd Eisenbeiß, 2011

1) Das Dilemma

Die Menschheit bewegt sich auf einem gefährlichen Weg: ihre Neugier treibt Forschung und kreiert neue Technologien. Diese erzeugen einerseits neue attraktive Investitions- und Konsumgüter, und sie erhöhen andererseits die Produktivität, d.h. die Fähigkeit des Menschen in gleicher Zeit mehr zu produzieren. Diese beiden Trends passten bis vor Kurzem gut zusammen, da bei guter Wirtschaftspolitik in einem System sozialer Marktwirtschaft eine gute Chance bestand, dass Kaufkraft und Produktion im Gleichschritt wachsen konnten.

Bis zum Erscheinen des Buches „Grenzen des Wachstums“ von Dennis Meadows vor 40 Jahren dürften alle Menschen und ihre Führer bzw. Politiker keinen Zweifel gehabt haben, dass die Erde praktisch unendlich ist, die von Neugier, Forschung und Technologie getriebenen Wachstumsprozesse also keine Grenze hatten. Mit dieser Illusion ist es vorbei. Die Erde ist nun endgültig ein Dorf, in dem Entfernungen keine Rolle mehr spielen und wo alle Menschen Nachbarn sind, mit den man fair auskommen muss. Es gibt auch keine Allmende mehr, also den Dorfanger, auf den jeder ohne Einschränkung sein Vieh stellen durfte.

Vielleicht gibt es im physikalischen Sinne von allen wichtigen Rohstoffen noch für Jahrzehnte genug, um den steten Wachstumsprozess am Leben zu halten. Dieser optimistische Satz berücksichtigt aber nicht, dass die Menschen immer weniger akzeptieren, dass dieser Rohstoffverbrauch große ökologische und soziale Schäden sowie Lebensrisiken insbesondere in den Bergbauregionen verursacht.

So bestehen etwa im Energiesektor große Bedenken gegen riesige Staudämme, Abbau von maritimen Methan-Hydraten, Erdgasgewinnung durch Aufbrechen tiefen Gesteins oder gigantische Tagebaue für Öl aus Teersänden und Ölschiefer. Für metallische Rohstoffe ist bei uns in den Industrieländern noch wenig bekannt, unter welchen oft empörenden Bedingungen in Afrika, Süd-Amerika oder Asien jene Materialien abgebaut werden, ohne die unsere High-Tech-Produkte nicht funktionieren würden – kein Auto und kein Mobiltelefon.

Ökologisch und physikalisch begrenzt sind auch die Flächen, auf denen die Menschen ihre Nahrungsmittel anbauen. Die Ausbreitung der Städte, der Verkehrsflächen und eine Ausweitung der Wüstengebiete vermindern die nutzbare Ackerfläche stetig. Zwar kann in einigen wenig entwickelten Gebieten insbesondere in Afrika noch mit bedeutsam besseren Ernteerträgen gerechnet werden, anderswo scheint allerdings die Intensivierung der Landwirtschaft an Grenzen zu stoßen – auch weil wohlhabende Menschen weniger intensiv oder industriell hergestellte Nahrungsmittel bevorzugen, deren Flächenbedarf höher ist. Dass die Wachstumseffekte in weiten Gebieten anderer Kontinente auch zu einer Steigerung des Fleischkonsums führen, senkt die Ernährungseffizienz der landwirtschaftlichen Produkte weiter ab, da ein Teil des z.B. Getreides an Vieh verfüttert wird.

Auch der für viele Menschen zentral wichtige Fischfang ist längst in der Doppel-Krise aus Überfischung und Meeresverschmutzung; d.h. die Fangmenge geht seit einiger Zeit zurück, sie wird zwar durch Aquafarming in etwa kompensiert, diese Technologie ist aber weder

umweltfreundlich noch schonend für das Leben im Meer. So müssen die in Farmen gezüchteten Fische mit einer vielfachen Menge an Meerestieren gefüttert werden.

Bedrohlich ist auch die Versorgung mit sauberem Süßwasser, ohne das keine Pflanze wachsen kann. Immer tiefere Brunnen haben in vielen semiariden Regionen für eine Weile die Illusion genährt, dort könnten immer mehr Menschen auskömmlich leben. In vielen Küstenregionen wird man wie heute schon in Saudi-Arabien oder Süd-Spanien auf Meerwasserentsalzung angewiesen sein, was wiederum das Energieproblem vergrößert und Armut noch spürbarer macht.

Soweit war nur davon die Rede, dass teilweise elementare Versorgungsaufgaben der noch immer wachsenden Menschheit an Grenzen gestoßen sind, ja diese Grenzen auch schon überschritten haben, so dass ein Rückgang wie etwa beim Fischfang erzwungen wird. Mindestens ebenso ernst ist die Lage bei der Entsorgung unserer Rückstände sowie der Regeneration der Natur nach menschlichen Eingriffen.

Vor 100 Jahren durfte man sich noch bei vielen Eingriffen in das Erdsystem, z.B. die Freisetzung von Verbrennungsgasen wie CO₂ in die Atmosphäre, auf die Unendlichkeit des Planeten verlassen. Der Regenwald in den Tropen war so riesig groß, dass das bisschen Holzeinschlag oder Rodung nicht ins Gewicht fiel. Heute müssen wir um jeden Quadratkilometer natürlicher Reservate kämpfen, weil die Menschheit z.B. bei der Zerstörung von Wäldern nicht nur die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren, sondern die gleichmäßige Wasserversorgung sowie die Regenerationsleistung der Natur stark vermindert hat.

Da die Menschheit heute den gesamten Globus unter Bewirtschaftung gebracht hat, ist sie nun auch als Gesamtheit betroffen von globalen Engpässen und Problemen in den Systemen, die allen Menschen gehören sollten, also der Atmosphäre und der Meere.

Und das heißt in brutaler Klarheit: der Rohstoff- und Naturverbrauch der Menschheit darf nicht nur nicht weiter wachsen, sondern er muss von nun an schrumpfen.

Die klassische Antwort all derer, die das verstanden haben, heißt „Energie und Rohstoffeffizienz“, d.h. wir brauchen Technologie, die eine hohe Lebensqualität („Wohlstand“) sichern bei niedrigerem Ressourcenverbrauch. Von solchen Technologien sind wir allerdings in den meisten Feldern weit entfernt! Was die verfügbaren Technologien leisten, bleibt deutlich hinter den Wachstumsraten der Weltwirtschaft von 2,5 bis 3% zurück.

Und das ist noch nicht der brutalste Teil der Botschaft: Die klassischen Industrieländer, also auch Deutschland, müssen ihren Ressourcenverbrauch so radikal vermindern, dass die Armen der Welt überhaupt noch Wachstumschancen haben. Denn eine Milliarde hungernde Menschen sowie 6 Milliarden, die nach Begriffen der Industrieländer arm sind, werden ihren Rohstoffverbrauch steigern müssen und wollen, um zu einem menschenwürdigen Leben ohne Not zu gelangen.

Dies Dilemma wird enorm verschärft durch die Schuldenpolitik vieler Staaten und die Alterung ihrer Bevölkerung nicht nur in Europa, sondern auch in großen Nationen Asiens wie China und Japan. Beide Probleme sind unendlich viel schwieriger zu lösen, wenn man ohne Wachstum noch massiver in die Besitzstände der Menschen eingreifen muss. Gerade in der derzeitigen Schuldenkrise der Europäer und der USA wird überdeutlich, dass das Rezept der Wahl „mehr Wachstum“ lautet, d.h. **gerade jetzt laufen wir noch konsequenter in die falsche Richtung!**

In den reichen Ländern gibt es eben einen klaren politischen und sozialen Konsens: Wachstumsstopp geht gar nicht – auch wir brauchen weiteres Wachstum und wollen weiter an der Spitze des Wohlstandes stehen, wenn andere aufholen sollten.

Und das ist das zentrale Dilemma unserer Zeit!

2) Ansätze einer Lösung

Wer einer Auflösung des Dilemmas nahe kommen will, muss über die notwendigen Effizienzstrategien hinaus analysieren, was die Treiber des Wachstums sind und diese stoppen.

Der zentrale Treiber ist die Gier der Menschen nach mehr. Diese wird gefördert durch den Blick auf andere, die mehr haben oder besser positioniert sind – verstärkt durch die allgegenwärtige Werbung. Deshalb wollen Arbeitnehmer, Unternehmer und die meisten Selbständigen ihr Einkommen möglichst stetig erhöhen, obwohl es eine Alternative gäbe, die das **zentrale Lösungselement des Wachstumsproblems ist: die Verkürzung der Arbeitszeit**. Sie würde die Produktivität senken, ohne den technischen Fortschritt durch Forschung und Technologie zu behindern.

Oft wird gesagt, die Werbung wirke doch nicht – welch ein Irrtum! Warum sonst sollten kluge Strategen in allen Unternehmen so viel Geld für Werbung ausgeben? Ja, im Zusammenhang mit dem Internet hat es die Wirtschaft geschafft, eine der zentralen Infrastrukturen unseres Lebens vollkommen von der Werbung abhängig zu machen. Die Nutzung des Internets ist nur deshalb gebührenfrei, weil die Finanzierung der Googles, Facebooks und wie sie alle heißen auf Werbeeinnahmen beruht. Auch die privaten Fernseh- und Rundfunksender leben ausschließlich von Werbeeinnahmen, Zeitungen und Zeitschriften ebenfalls in erheblichem Maße.

Wer also den Zuwachs am Verbrauch materieller Ressourcen in eine Abnahme umdrehen will, muss Werbung für Verbrauch einschränken und Werbung für den Genuss der Muße organisieren; das wird zwar nicht reichen, ist aber ein notwendiger erster Schritt.

Nun ist es ein Problem, dass Werbung zugleich Information ist – Werbeverbot und Informationsfreiheit also neu auszubalancieren sind. Ein generelles Verbot kann es daher nicht geben. Mögliche Einschränkungen aber sind:

- Einschränkungen nach Werbeträgern, z.B. Verbot von Werbung im Fernsehen und Radio, auf Hauswänden und im Straßenbild.
- Einschränkungen nach Bewerbungs-Gegenständen, z.B. Verbot von Werbung für Mode, Tabakwaren, Fernreisen, Autos, Spielzeug, rezeptfrei erhältliche Medikamente und Nahrungsergänzungsmittel
- Einschränkungen nach Unternehmensgröße des Werbenden, z.B. verschärftes Werbeverbot für Konzerne, bzw. Großfirmen.

Gewerkschaften müssen ihre Ziele ändern: nicht die Erhöhung von Löhnen und Einkommen, sondern mehr Freizeit muss die Forderung sein – sogar mit Minuseffekten bei mittleren Einkommen zugunsten von Arbeitszeitverkürzung! Noch wichtiger: in den Managementebenen müssen gesetzliche Schranken gelten, damit der Neid- und Nachahmungstrieb geschwächt wird. Das Steuersystem muss auf steile Progression umgestellt werden, um den Anreiz zu hohen Einkommen zu vermindern.

Der Staat muss in einer gigantischen Initiative für den Wert einer Freizeit werben, die nicht mit Konsum, weiten Reisen und letztlich Rohstoffverbrauch verbunden ist. Es geht darum, wieder zu entdecken, dass man miteinander reden, diskutieren, spielen und Sport treiben und Kultur genießen kann, dass auch ein werbefreies Fernsehen Vergnügen bereitet. Auch gegenseitige Dienstleistungen durch die Menschen selbst sind wenig ressourcenintensiv, z.B. im Restaurant zu essen statt selbst zu kochen, Ärzte, Pflege, Friseure in Anspruch zu nehmen etc.

Auch müssen Staat und Gesellschaft aufhören, soziale Probleme durch Wachstum lösen zu wollen, weil sie jede Umverteilung fürchten wie der Teufel das Weihwasser; wir brauchen Politiker mit dem Mut, der Bevölkerung die absolute Notwendigkeit von Umverteilungen zu erklären, wenn die Menschheit nicht im Chaos enden will. Denn im oberen Drittel der Wohlstandspyramide unserer Industriegesellschaften muss überdurchschnittlich genommen werden, damit das untere Drittel bei allgemeinem Rückgang des Ressourcenverbrauchs dichter an die Mitte heran rücken kann.

Um ein Missverständnis zu vermeiden: bei dieser Betrachtung geht es nicht um eine Maßgröße wie das Brutto-Inlandsprodukt (BIP), sondern ausschließlich um den zu vermindern- den Einsatz von Rohstoffen und Natur, soweit ihre Regenerationsfähigkeit geschädigt wird. Wie sich im Übrigen das BIP entwickelt, ist zweitrangig, denn für Dienstleistungen gibt es kaum Ressourcenlimits.

3) Warum nicht weiter wie bisher

Dass es absolute Grenzen der Natur und der Rohstoffressourcen gibt ist in Kapitel 1 beschrieben; jeder weiß das. Dass 10 Milliarden Menschen nicht leben können wie wir in den Industrieländern, weiß auch fast jeder. Nur will keiner die Konsequenzen bedenken.

Der wachsende Ressourcenverbrauch der Menschheit wird als Verknappung und Öko-Krise auf alle zurückwirken. Die Menschen werden nicht nur friedlich um die Reste der Versorgungsmöglichkeiten konkurrieren, sondern auch militärisch zu sichern versuchen, was sie für ihr Recht auf ein Leben im Wohlstand halten. Dabei geht schon heute erkennbar zu aller erst die Regenerationsfähigkeit der Natur verloren, es wird weiter abgeholzt, leer gefischt, Böden und Meer verschmutzt und vergiftet; steigende Temperaturen werden die Fruchtbarkeit des verbleibenden Ackerlandes weiter mindern.

Insbesondere in den ariden und semiariden Regionen wird das Bevölkerungswachstum die Armut und die Wut verstärken und riesige Migrationsströme hervorrufen. Auch diese Erwartungen sind heute schon weit verbreitet, lösen aber nicht mehr als fast wohliges Gruseln aus; die richtige Konsequenz wird aber nicht einmal angedacht. Mit ein bisschen Klimaschutz und erneuerbaren Energien beruhigt man sein Gewissen, um auf allen anderen Gebieten den Raubbau an der Zukunft fortzusetzen.

So liegt nicht eine Zeit der Entwicklung und des Friedens vor uns, sondern eine Zeit des Chaos und der Kriege um rohstoffliche Ressourcen. Noch pochen wir auf freien Welthandel, bei dem jeder das gleiche Recht haben müsse, seltene oder knappe Ressourcen zu erwerben. Aber ist es glaubwürdig, dass ein Land anderen einen strategisch wichtigen Rohstoff verkauft, wenn die eigene Industrie nicht genug davon erhält oder selbst den Mehrwert der nächsten Verarbeitungsstufen ernten möchte?

Als Schlussbemerkung soll nochmals die Unterzeile der Überschrift zitiert werden: dieser Text ist ein völlig illusionärer, naiver Aufschrei gegen den in unserer Gesellschaft fest imple-

mentierten Mainstream für immer mehr Wohlstand auch bei den Reichen, für einen Wettbewerb, der den Armen zwar großzügig Wachstum gönnt, aber das Davonrennen der Reichen zum wirtschaftspolitischen Dogma macht.

Diesen Wettlauf zwischen Arm und Reich gewinnt keiner, das resultierende Chaos wird vielmehr alle zu Verlierern machen.